

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Polyglotten.

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und fluach net, und stampf net,
Schlag net mit dee Händ,
Denn af vamal hat wieda,
Dees Blátel si g'wendt.

Und Alles finmt wieda
In Ordnung und Gang;
Und dakennt hast dei Freund
Und ár eahnan Dhang.

Wia Tag und wia Nacht,
Dft wechsln af Eard;
Gödl Unglück und Glück,
Und dasell is sei Wearth.

26.

Da Franzl vo Riad,
Is a hoalosa Mau;
Dea hat ma 's dee ersten,
Drei Tag schon anthan.

Und was i net glaubt hab,
Dees muaz i ge wern;
Was halbweg sie áhndelt,
Dees g'sellt si á gern.

Doh daß ear a Schelm,
Desell is a falsch Grücht;
Ear is grad so braſ,
Als roth is sei G'sicht.

Und wann a is dámisch,
Is ear, was i bin;
Und wenn ma uns streit'n,
Hab'n ma dengast van Sinn.

27.

Wann da Sturm is vobei,
Scheint bald d'Sunn in da Höh;
Is da Himmel á hoata,
Schwankt fuart noh da See.

Nach an großen Bodruß
Nachwallt a dees G'müath;
Erst wann sa si g'seht hat,
Glanzt 's wieda von Güat.

28.

Schaug, schwár z'untascheid'un,
Ja dees ist fast schiach;
Is a Mensch, wann a wild,
Von an reiffaten Biach.

P.

Polyglotten.

1.

Das Spinnlein von Hebel.

(Allemandisch.)

Nei, lueget doch das Spinli a,
Wie's zarti Fäde zwirne tha!
Bas Gvatter, meinsch, chasch's au
ne fo?

De wirsch mer's, traui, blide lo.
Es macht's so subtil und so nett,
I wott net, assi's z'hasple hätt.

(Altbayerisch.)

Mei, schaug' amal dees Spinnerl an
Wia's feini Fädln dräh'n kann!
Moanst, Göth', du kännt's á so bald?
Du laſt es, denk ih, bleib'n halt.
Es macht's so munzi und so g'schmag'n,
I möcht's net af en Haspel trag'n.

Wo hets die fini Riste g'no,
By welem Meister hechle lo?
Meinsch, wemme's wüft, wol mengi
Frau,
Si wär so g'scheit, und holte au!
Iez lueg mer, wie's si Füehli sezt,
Und d'Ermli streift, und d'Finger
nezt.

Es zieht e lange Fäden us,
Es spinnt e Brück an's Nachbers Hus,
Es baut e Landstroß in der Lust,
Morn hangt si scho voll Morgeduft,
Es baut e Fußweg nebe dra,
'S isch, aß es ehne dure tha.

Es spinnt und wandlet us und ab,
Pohtausig, im Galopp und Trab! —
Iez goht's ringum, was hesch, was
gisch!

Siehsch, wie ne Ringli worden isch.
Iez schieft es zarte Fäden i,
Wird's öbbe solln g'wobe si?

Es isch verstuunt, es haltet still,
Es weiß nit recht, wo's ane will;
'S goht weger z'ruck, ih sieh's em a;
'S muß näumis rechts vogessa ha.
Zwor denkt es, sell pressirt io nit,
I halt mi nummen us dermit.

Es spinnt und webt und hat kei Rast
So glücklich, me verluegt si fast,
Und 's Pfarrers Christoph het noh
g'seit,
'S seig iede Fäde zeme g'leit;
Es müß ein guti Augi ha,
Wers zehlen und erchenne tha.

Wo's ebba 's Hoar hat guumma hea?
Der's so sei g'hächelt, ebba wea?
Ja, wann ma's wüft, es wá so g'scheit
Und holat si's iads Weibaleut.
Iaz schaug nua, wi'a's sei Füaseln sezt,
Und d'Armel dráht und d'Fingerl nezt.

Es ziegt an langa Fäden aus,
Es spinnt a Brück an Nachbars Haus.
A Sträsl baut's in d'Lust grad huei,
Z'früah moargats wiad's thauglanzat sei,
An Gangsteig baut's eahm nebendran,
Noh, daß 's halt enda durchē kann.

Es spinnt, thuat remna af und ab,
Ui tauget, in Karerr und Trab.
Iaz laft's drumrum, was gibst, was
hast,
Und schau, a Mäschterl füarti hat's;
Iaz schiaft noh feini Fädeln drei,
Dees soll g'wiß ebba g'webat sei?

Es ist vostaunt, es halt si still
Und woß net recht, wos 's ane will;
'S geht wida z'ruck, und schaug', i wett,
Daz ebbas rechts vogessen hätt'.
Noh, denkt's eahm, 's is grad net
pressant,
I halt mi af net voa da Hand.

Und wida webat's, 's hat koa Rast,
So gleichfei, du vogaffst di fast,
Dem Mesna sagt's sei Christel nach:
'S wá jedes Fäderl taugetach.
Zon seg'n und nachezählen, Bua,
Da g'köarn diar aba Aug'n dazua.

Tez puzt es sine Händli ab,
Es stoht und haut der Faden ab;
Tez sieht es in si Summerhus,
Und luegt die longe Strophen us.
Es seit: Me baut si halber z'tod,
Doch freut's ein au, wenn's Hübsli
stoht.

In freie Lüste mogt's und schwankt's,
Und an der liebe Sunne hängt's;
Es schint em frei dur d'Beirli dur,
Und 's isch em wohl. In Feld und Flur
Sieht's Mückli tanze jung und feiss
'S denkt by nem selber: Hätti eis.

O Thierli, wie hesch mi verzückt!
Wia bisch so chlei und doh so g'schickt.
Wer het die au die Sache g'lehrt?
Denk wol, der, wonis alli nährt.
Mit milde Händen alle git,
Bis zfrieden; Er vergißt di nit

Do chunt e Fliege, nei, wie dummm!
Sie rennt em schier gar's Hübsli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Chezer hesch di Sach,
Hesch keini Auge by der g'ha?
Was göhn di üsi Sache a?

Lueg, 's Spinnli merkts enanderno,
Es zuckt und springt und het si scho.
Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
Tez muess i au ne Brotis ha!“
I sag's jo, der wo alle git,
Wenns Zeit isch, er vergißt ein nit.

Iaz wischt's eahm seine Händel ab,
Und steht und hakt dee Fädeln ab;
Iaz sieht's drin in sein Summahaus,
Und schaagt dee lange Straßen naus.
Es sagt: Ma scheert si halbat z'todt
Doh 's Hüttl steht, und d'Freud kost
Noth.

Frei in da Lust iaz hutscht's und
schwänkts,
Und an da liaben Sunna hängt's,
Dee scheint eahm zwischen d'Fuäseln
nein,
Eahm is so wohl. Im Sunnaschein
Fliag'n foaste Muckerl üban Roa
Und hoamli denkt's: Ja, hätt ih Da!

O Biächerl, wia hat's mi dasfreut!
Wia bist so kloa und doh so g'scheit!
Wea hat die mit dea G'scheitat ziart?
Schaugt's wohl, halt dea, der Alle nährt,
Und gibt, bis s' Alle g'nüagli hab'n,
Sei treue Hand vogiñt di fám.

Da kimmt a Fliagerl, ná, wia dummm!
Und rennt eahm schiar goa 's Hüttl
um.

Es schreit und wuselt weh und Ach.
Du arme Teufel hast dei Sach.
Wo hast denn deine Aug'n hi than?
Was genga di unsane Sachan an?

Schaug, 's Spinnerl miarkt's, eh's
zappelt noh,
Es zuckt und springt, und hat's á scho.
'S denkt eahm: I hab viel Arbat g'habt,
'S is Zeit, daß mi an Zimbis labt.
Ih sag's, vo dem, dea Alle nährt,
Wann's Zeit is, Roans vogessen wiard.

2.

(Plattdeutsch.)

De Söter.

Wem d'leewe Gott an eigene Heerd,
Un oök 'ne gode Fru bescheert,
Un schmucke Kinner, loawenswerth,
Un allen Gleedern unversehrt;
Wer alle Doag noch satt sick itt,
Und spricht: mi fehlt noch dat un düt,
Zum Glück, wat itt noch söken mütt:
De söcht dat Pörd, worup he rit.

(Altbayerisch.)

Da Nuach.

Wem da liabe Gott an oagna Herd
Und á a wackas Wei hat b'schert,
Und saubre Kinda, grad zon Lob'n
Mit g'sunde Glieda unt' und ob'n;
Wea alle Tag satt z'essen kriagt,
Und si damit noh net begnüagt,
Müaßt's Glück noh suacha, á noh sagt:
Dea suacht dees Roß, dees eahm scho
tragt.

3.

(Plattdeutsch, Ditmar'scher Mundart.) *)

Wat man warn kann, wenn man blot
de Vageln rrichti verstahn deih.

En Märken.

Dat weer of mal en Mann, un
de Mann harr en lütten Jung, de Mann
wahn int Holt un fung Vageln, un
de Jung muß em hölpen. Dat much
he wul. In'n Harst fungn se Kramsvageln
un Droscheln, de weern all dod
un hungn inne Sneern kopplangs anne
Been, ganz truri. In Winter fungn
se Steilitschen in en Slagbur, de weern
all lebenni un harrn en bunten Kopp.
De speln int Bur und lehrn Water
rop trecken in en Fingerhot un Kanarjensaft
in en lütten Wagen. Awer
in Fröhjahr denn söchen se Lurkennesten
un Tritschen. De Lurken buden int
Gras. Dat weer grön und quetsch

(Altbayerisch.)

Was ma wern kánnt, wann ma bloß
dee Vögel rrichti vosteh'n thát.

A Märk.

Da is ár amal a Mann g've'n,
und dea Mann hat an Kloana Buam,
dea Mann wohnt im Holz und hat
Vögel g'sangt und da Kloa Buam ha
eahm helfa müaßen und dees ihuat
a gearn. Im Hiargst fanga si d'Kronatwitzvögel und Droscheln, dee wern
all todt und hengan in Schnüüarn kopfába an dee Boa, ganz trauri. Im
Winta fanga si d'Stieglizen im Schlaghäusl, dee sand lebendi und hab'n
schekate Köpfl. Dee spel'n im Häusel
und lerna 's Wassa raf trag'n in an
Fingahuat und en Kanarissam in an
leizinga Wägerl. Abar im Auswiarts
nacha suchha sie Lerchanestl und Hämpf-

*) Quikborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten, ditmarscher Mundart nebst Glossar von Klaus Groth. Hamburg 1853. Dritte Auflage. 1854.

Gen ünner de Föt. Denn keem der'n drögen Rüschenpull, un dar weer dat warme Neß ünner mit graubunte Eier. De Gritschen buden inne Heiloh, de weer brun, of mank de Vorst, un wenn man dar rumsteeg bet anne Kneen, so rüf dat früderi, un de Nessen weern vull glatte swatte Peerhaar un hungn nüdli mank de Zwigen. Awer dat schönste weer int Holt, wenn dee Primeln keemn mit de Knuppens ut dat dröge Sprod, wo de Sündrang leeg un de Mirreems kropen as Soldaten. Dar weern de Nachdigal'n, un warn fungn in en Nett. Dar seet de Jung to lur'n, bet der een in keem. He hör na de Im un de Waterbeek un harr de Föt inne Sünn. Of harr he sin egen Gedanken. Awer in Winter seet he inne Stub un rich de Steilitschen af, un de Sneee leeg buten op de Böm.

Dar harr he weni bi to dou, awer vel bi to denken, un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wul na de annern Bagelu int Bur, de Lüd sän, se sungn, awer he mark dat bald, dat leet man so, dat weer nir als snacken un vertelln. He funn der man eerst gar ni achter kam, as wenn man dänsch hört oder de Uanten, awer dennös lehr he dat. Do hör he, wa se sik lange Geschichten vertelln vun de Spizbov de Rab, un de Haev, de grote Röverhauptmann. Denn snacken se vun dat wunnerschöne

ling. Dee Lercha baua ins Gras. Dees wachst eahna grea und frisch unta dee Füäf; wo aba is a dürra Bimsenbusch, da hob'n si eahna warm's Nestel mit dee gråb g'spreckelen Dar. D'Hämpeling baua'n in's Hoadland, dees is braun, á zwischen dee Biarstauan, und waunst da umasteigst bis an d'Knia, so schmechts kräutahast und dee sand voll glatte schwarze Rosshaar und henga niadli zwischen den Zweign. Aba dees Schönste is im Holz wann d'Bleameln kemma mit den Knöpfel aus en düren Reisat, wo d'Blinschleich liagt und d'Omioasen friacha wia Soldaten. Da kemma d'Nachtigaln und werngsangt im Neß. Da sitzt da Bua zon Lauarn bis Dane eingeht. Er lust af dee Imben unds Brünnerl und hat d'Füäf in da Sunna und lust á af sei oagne Gedanken. Aba im Winter da sitzt a in da Stub'n und richt dee Stieglizen ab und da Schnee ligt draußen af dee Baam.

Da hat a dabei weng z'thoa aba viel dabei z'denka, und ea wiad allaweil größer und g'scheida. Denn ea lust á wohl af dee Vögel im Häusl; d'Leut sag'u, si sänga, aba ea miarkt dees bald, dees moant ma sched, denn si thuan nir als schnatan und vzähln. Er fanns z'erst net vosteh'n, 's is eahm, als hörat á 's Kaudawelsch und Uanten, aba nacha lernt a ebb's. Da hört a, wia s' eahna lange G'schichten dazähln vo dee Spizbuam, dee Rab'n und dee Hächt, den großen Raubg'sindel. Draf schmaßen s' vom

Holt un dee Kaneelblöm, un de reist harrn, sproken vun Italien. Mennimal fungn se all an to ween, awer Thran harrn se nich, un sin Vader sä: nu fungn se mal nüdli!

Malins gung he vor Daer. As dee Snee weg dau. De Höhner see-ten jüs ümmeri Tun un sünne sik. Se harrn jeder en Lock int Sand krafft, dar leegen se in, un puken mitten Sna-wel. De Hahn harr dat grötste. — He feem man eben ut Hus, so flogen se all op, as wenn de Haev feem, un he hör de Hahu:

Kük'n neiht ut, Kük'n neiht ut,
Dat is keen Gu....den!
un alle versteken sik achtern Tun.

Do ging he lang's den Hof, wo de Huslünk jümmer Börgervereen harr. Awer nu weern't annere Tiden, un Spätz flog in'n Busch, se keken listi achter de Zweigen ut, un se repen all mit enanner.

Dat's en Spijon, dat's en Spijon!
Awer am häflichsten weer't, wat de Gelsmösch'nen sä. De seet haben op en foren Zweig ganz inn'e Spätz, de trok de Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so barmharti an un sä truri:

Junk, junk, junk verdorr....b'n!
Un sin Fru op de anner Spätz ant-wor' ut de Feern:

Junk, junk, junk versoo...xt!
Dat kunn he gar ni utholn. He dach,
wa schast du eenmal hen, un leep rin

wundaschön Holz und dee Flidabloam und dee groast sand, red'n von Welsch-land. Diamaln fanga s' all a zwöa-na; und sei Bata sagt: Iaß singan s' amal niadli!

A maln's is a für Thüar naus-ganga. Is da Schnee wek gwest. Dee Henna sißen untan Zaun und sünneri si. Sie hab'n jeda a Loch in den Sand krafft, da lign si drin und peka mit en Schnabel. Da Gökel hat dees gröst Loch; er kimmt grad aus en Haus, da fliag'n s' af als wann da Hacht kam, und ea hört en Gökel sagn:

Gökerl reift's aus, Gökerl reift's aus,
Dees ist kao Gu..u..ta!
und alle vosteck'a si hintan Zaun.

Da is a 'n Hof hin ganga, wo dee Späzen allweil beisam sand. Abar iatz sand andere Zeit'n und d'Späzen fliag'n in Busch, si gucka duckmausat von den Zweigen und schreia all mit anada:

Dees is a Spion, dees is a Spion!
Aba am scheulichsten is, was da Amerling sagt. Dea sizt ob'n af sein Zweig ganz am Dertl draus und ziagt d'Federn ganz kuaz z'samm, dea schaugt eahm so dabarmli an und so trauri:

Bua, Bua, Bua vodirb....n!
und sei Weibel am andan Ort ant-wort aus da Weit'n:

Bua, Bua, Bua vokimm...m!
Dees kann a si goa net aus deutschen. Ea denkt eahm, da schaugt

int Holt. Dar seet en Klunkraū ba-
ben oppen Bom un reep:

Du Na—r—r! du Na—r—r!

Do war de Jung dull un smiet
em mit en Steen. Dat hölp man nir.
De Swarte flog voer em ut un reep,
un he sleep achter em an to smiten.
So keem he jümmer wider int Holt
rin. Tolez seeg he en Barg un en
grotēn Steen baben op. Dar flog
de Vogel hin un sett sik, und de Jung
flatter ropper un weer noch ganz dull.
Als he awer achter de Steen keek, seeg he
en Nest, un in dat Nest weern aller-
hand blanke Dinger. Wat em awer
am meisten gefull, dat weer en Rink
mit en Steen in, de bliž as de Abend-
steern. Den steek he an sin Finger
un keem wedder inne Höch. — Do
kunn he mal wit sehn! All dat Holt
ünner de Föt, un en Weeg sleep der
langs so wit as de Ogen man recken.
Wo mug de hin gahn? Dat muß
he doch weten, un so gung he em ach-
terna.

He gung un gung, tolez war he
ganz möd un hungeri. Da drop he
en lütt Hus. De geben em wat to
eten un sän, de Weg ging na de Stadt,
wo de König wahn. Als he nu satt
wehr un utslapen harr, do gung he
wedder los, un tolez keem he na de
Stadt. He frag glick, wo de Gold-
smid wahn, un wis em sin Rink un
frag em, wat he weert weer. De
Goldsmid sä: he schull sik man dal-

amal nach und last in's Holz h'nein.
Da sicht en a Kohlrab ob'n af en
Baam und ruast:

Du Noar! Du Noar!

Da wiard da Bua toll und schmeißt
eahm mit en Stoa nach. Dees hilft
aba nir. Da Schwarze fliagt voar
eahm her und schreit, und ea läſt
faart und faart und schmeißt danach.
So kimmt a allweil weita in's Holz
h'nein, z'ležt sikt ar an Berg und an
großen Stoa obnaf. Da fliagt da
Vogl hin und sezt si, und da Bua
fräxelt naf und werd noh goa toll.
Wiar a asen Stoa schaught, da sicht
ar an Nest und in den Nest sand alla-
hand glanzate Sachan. Was eahm
aba z'meist g'fallt, dees is a Ring mit
an Stoa, dea glizat wia da Ab'nd-
stern. Den steckt a an sein Finga und
steigt noh weita in d'Höch. Da kann
ar aba weit um schaug'n üba alles
Holz, und a Weg last daneb'n, so
weit seine Aug'n roacha. Wo mag
dea Weg higeh'n? dees muß a doch
wissen, und so geht an denn dem Weg
nach.

Car is dahi ganga und dahi, z'ležt
is a ganz müad und hungari. Da trifft
ar a leizis Häusl. Dee geb'n eahm ebb's
z'essen und sag'n: Da Weg gäng nach
da Stadt, wo de Küni hausat. Und
wiar a gnua hat g'habt und aus-
g'schlafa, da geht a wida dras los
und z'ležt kimmt a nach da Stadt.
Ca fragt glei, wo da Goldschmid wohnt,
und weist eahm sein Ring und fragt
en, was a werth wá? Da Goldschmid

setten mi leep gau na den König un
sä, mi wuß he, wonem sin Rink
weer, un de Deef weer in sin Hus.

Do gev de König em Soldaten
mit, de keemin un neemin em sin Rink
af, un smeten em in en Thorn, wo
ni Sünn im Maan rinschin, dar muß
he ligg'n. He weer ganz truri, un
dach an dat Holt un de Waterbek un
de Bageln in Bur. Dat dur de Thorn-
wächter, un he frag em, ob he em ni
wat bringn kunn, dat he ni so truri
weer. Do sä de Jung: en Bagel.
Do broch he em een, dat weer en
Kanarjenvagel. De muss em wat ver-
telln vun de Insel, wo he her weer,
wit ut Water, wo de Weg na Amerika
verbi geit, mit en groten Barg
op, de Füer spigen kann un en olen
groten Bom. Denn ween se beid mit
enanner. Awer de Thornwächter ween,
de Kanarjenvagel sung un de Jung
duer deroewer, un gung hin, un ver-
tell dat de König.

De König harr en Dochder, de
weer heel smuck, un weer of faken
truri. De Lüd wussen gar ni, wa
dat vun feem, un sän, se weer mes-
lancholsch. Awer de König wuss dat
wul, he kunn er man gar nie höl-
pen.

As he dat hör vun de Jung,
do leet he em haln, un frag em de
ganze Geschichte, un de Jung vertell
em, wa de Künken em utschölln harrn,
un de Krei harr em narrt, un nu muss
he jammern as de Bageln int Bur.

sagt: Er soll si mal dadl sezen; und
geht zon Küni und sagt, mi wüßt a,
wo sein Ring wá und da Diab wär
in sein Haus.

Da gibt eahm da Küni Soldaten
mit, dee kemma und nehma eahm sein
Ring ab und schmeiß'n an in an Thurn,
wo nia Sunn und Mond neischeint;
da muß a lig'n. Ea wiad ganz
trauri und denkt an dees Holz und
dees Wassabrünnel und an dee Vögel
im Häusl. Dees dabarmt dem Thuarn-
wächta und der fragt eahm: Ob ar
eahm net ebb's bringa kunnit, daß a
net so trauri wá. Da sagt da Bua:
En Vogel! Da bringt ar eahm van,
und dees is a Kanarivogl. Dea muß
ebb's vozähl'n vo da Insel, wor a
hear is, weit üban Wasssa, wo da Weg
nach da neua Welt vobeigeht, mit an
großen Berg drin, dea Feua speib'n
kann und mit an alten großen Baam.
Danu woana s' allzwoa mit anander.
Aba da Thuarnwär tel moant, da Ka-
narienvogel säng und da Bua wá trauri
drüba und is higanga und hat dees
dem Küni dazählt. Da Küni hat a
Dochta g'habt, dee ist goa sauba gwen,
abar är oft trauri. D'Leut wissen net,
wo dees herkimmt und sog'n s' wár
iah anthoa. Aba da Küni woaz goa
wohl, aber kann iahr halt net helfa.
Ea hat ghört vo dem Buam, da laßt
a 'n ge hohln und fragt eahm dee ganz
G'schicht ab und da Bua dazählt eahm,
wie dee Späzen eahm ausg'spott und
dee Dächeln eahm gnarrt hab'n und
iaß muß a jamman wia d'Vögel im

Denn he verstunn all wat se sän.
Do let de König em in Stuv, wo
sin Dochder weer, un wiß' em en
Bur, dar weer en lütten grauen Bagel
in, de sung ganz wunnerschön,
awer so truri. Un jedesmal, wenn
he sung, so wußt de Prinzessin ni, wa
er to Mod war, un de König meen,
se warr noch mal melancholsch. De
Jung hör de Bagel un sä, he wußt
wul, wat he singn de, awer he döss
dat man nich segg'n, denn de König war
dull warrn. Do sä de König, he schull
dat man segg'n, un wenn dat noch so
wat Slimms weer, so schull em nir
darvoer dan warrn. Do sä de Jung,
denn will ik dat segg'n, un sä dat de
Bagel sung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.

Als de Dochder dat hör, do fung
se an to weenn, un de König sä, dat
weer rech, awer de Bagel schull flegn,
un de Jung schull sin Dochder hebbn,
un so war de Jung Minister. Als al
malins En Kaiser warn is, de fröher
ok Bageln greep int Lauenborger Holt.
Awer de harr ok rech tohört, un kunn
mehr als Brot eten, de verstunn de
Ackermann^{*)} un de Ploogsteert un de
Huslünk ünnern Oken. Awer de Ba
geln de der sungn, de le he nich int
Buer, un vun alle Bloeder klingt dat
noch:

Heinrich de Gude.

Häusl; denn ea vorständ alles, was si
sag'n. Da laßt en da Küni in d'Stub'n,
wo sei Tochta is, und weist eahm a
Häusl, da is a leizigs grabs Bögerl
drin, dees singt wundaschö, aba so
trauri. Und iadsmal, wann a singt,
so woß d'Prinzessin nit wiär iahr
z'Muath is und da Küni moant, 's
wár nohmal so nidag'schlag'n. Da Bua
hört en Vogel und sagt: ea wüßt wohl,
was a singa thät, aba ea dörfat's net
sag'n, denn da Küni möcht böß wern.
Da sagt da Küni: Ea soll's nua
sag'n und wann's noh so was Targs
wá, so soll eahm nir dertweg'n thoa
wern. Da sagt da Bua: Dann will
ich dees sag'n, und sag, daß da Vogel
singt:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.

Wia dee Tochta dees hört, da
sangt si 's Woana an und da Küni
sagt, dees wá recht, aba da Vogel soll
fliag'n, und da Bua soll sei Tochta
hab'n und so is da Bua Minista
woarn.

Amal schon is Dana Kaisa worn,
dear a fruga Bögl g'sangt hat im
Launbuarga Holz. Aba dea hat a recht
glüst, und kann mehr was Brod essen,
dea vorsteht d'Bachstelzen und dee Späßen
untan Dach. Aba dee Bögel, dee dea
g'sangt hat, dee spiart a net ins Häusl,
und von allen Blättln klingts fuart noh:

Heinrich der Gute.

^{*)} Ackermann und Ploogsteert, gelbe und weiße Bachstelze (*Macotilla flava et alba*).

4.

(Plattdeutsch - Dithmarscher Mundart.)

Verstecken mank Eſchen.

Verstecken mank Eſchen,
Da steht en lütt Hus;
Da's Abends so fachen,
Da röhrt ſik keen Mus.

Dar scheint uf de Bläder,
En Licht rein fo blank;
En Olſche in Lähnſtohl,
Und Ge op de Bank.

Dat scheint mi in Ogen,
Dat treckt mi in Sinn;
Dat treckt mi in Schummern,
So hemli dahin.

So warm un fo luxi,
Weet sülz ni wosück;
Ik stah ünnert Finster,
Un frei mi und kief.

Un fitt wi to snacken,
Und Licht oppe Bank;
So scheint mi ehr Baden,
Noh eenmat fo blank.

Denn is dat fo ruhi,
Denn röhrt ſik keen Mus;
O, kunn ik der blichen,
Un muß ni to Hus.

(Altbayrische Mundart.)

Vosteckt zwischen Eſpan.

Vosteckt zwischen Eſpan,
Da steht a floans Haus;
Da Ab'nd is fo dusli,
Es rüahrt ſi koa Maus.

H'raus scheint untas Laubat,
A Liachtel fo blank;
Sigt d'Ahndl im Loastul
Und ſie af da Bank.

Dees scheint ma in d'Aug'n,
Und dees ziagt ma in Sinn,
Und des ziagt mi im Dufel,
So hoanlat dahin.

So warm und fo lauschat,
Möcht ſelm drinna fein;
Da ſtehn ih voarn Fensta,
Voll Freud und luag nein.

Und ſich ih ſo ſißen,
Im Liachtel fein Schein;
So ſcheina ſei Wängerl,
Scho nohmal fo fein.

Es is da fo ruhli,
Es rüahrt ſi koa Maus;
O künnt ih doh bleiben,
O müaſt ih net z'Haus.

Denn flopp man ant Finster.

Denn flopp man ant Finster,
Denn flopp du man facht;
Dat Dörp liggt to flapen,
Un still is de Nacht.

Denn flopp man ant Finster
Man facht anne Rüt

Nah flopf nua an's Fensta.

Nah flopf nua ans Fensta,
Nah flopp nua schö facht;
Dees Dorf is im Schlaſf scho,
Und ſtaat is dee Nacht.

Ja flopf nua ans Fensta
Schö facht und schö ſei,

If hör di in Slapen
So kam if herut.

De Gaarn is so ruhi
De Mann is so blank,
Kumm sacht, kumm vernacht
Kum de Stieg man hentlank.

Dar steiht de al Wiechel,
Dar ünner de Steen,
Un heid wüll wi siften
Na'n Heben rop sehn.

Un heid wüll wi snacken
So hemli, so sacht
Un nüms schall da weten
As Mann un de Nacht.

Lat mi gahn.

Lat mi gahn, min Moder schlöppt!
Lat mi gahn, de Wächter röppt!
Hör! was schalst dat still un schön!
Gah! un lat mi smuck alleen.

Sieh! dar liggt de Kark so grot!
An de Mür dar schlöppt de Dod.
Slap du sund un dunk an mi!
If dröm de ganze Nacht vun di
Moder lurt! se hört't gewiß!
Nus genog! adüs, adüs!
Morgen Abend, wenn se slöppt,
Bließ if, bet de Wächter röppt!

I hör di in Schlaf nei
Und kumm nacha glei.

So staat is 's im Garten
So glanzat da Mon
Kum sacht, kum af d'Macht
As da Stieg'n paß' ih schon.

Duart steht dee alt Felba
D'Stern glißarn wia Aug'n
Da well ma uns sezen
Zon Himmel naßchaug'n.

Und da well'n ma plauschen
So hoamli, so sacht,
Und Reamed soll uns seg'n
Was da Mond und de Nacht.

Laß mi geh'n.

Laß mi geh'n! Mei Munta schläft!
Laß mi geh'n! Da Wachta ruast!
Luf, was schalst duart staat und floa?
Geh', und laß mi iaz alloa.

Siehst, so groß ligt d'Kiaracha duart,
Und da Tod um d'Mauarn ruah.
Schlaf g'sund und träm vo mia,
I tram dee ganze Nacht vo dia.

D'Muata lust, si hört uns g'wiss!
'S is gnuag iaz! bfüat di Gott!
Morg'n Abend, wenn sie schläft
Bleib' i, bis da Wachta ruast.

Polyglotten zum Vergleich der verwandtschaftlichen und abweichenden Eigenheit verschiedener Mundarten gehören zu den schwierigsten aller Uebersetzungsversuche, was der allein nur beurtheilen kann, der davon die Probe gemacht hat. Die sprachliche Kenntniß der Mundarten — die geübte Gewandtheit in den Ausdrücken, d. i. die bloße Wortübertragung reicht hiefür nicht aus — es soll auch ein Volksgenius in den Andern verwandelt werden, eine

spezielle Individualität in eine andere, und hiezu sind nur wenige und gerade die gelungensten mundartlichen Dichtungen am mindesten geeignet. Man muß immer solche wählen, welche einen allgemeinen Gedanken, eine generell-menschliche Empfindung aussprechen — alle jene sind unübersetbar, welche sich auf Dertlichkeiten beziehen oder ich möchte sagen, spezifische und lokale Stimmungen in sich tragen. Aber schon die sprachliche Arbeit macht zu schaffen genug. Liegen sich die Mundarten, die man durch Uebertragung vergleichen will, sprachverwandtlich nahe, oder sind sie gar nur Nuancen, Spielarten derselben Mundart, so ist die sprachliche Frucht aus der Uebersetzung von nur geringem Werthe; — sind sie aber in Wortschatz, in Etymologie und syntaktischer Eigenheit weit verschieden, so ist nicht nur diese Schwierigkeit zu überwinden, — sondern es tritt auch noch die andere größere hinzu, daß so verschiedene Mundarten ganz ungleiche Vokalsysteme, Consonanten-Veränderungen und überhaupt phonetische Gesetze in sich tragen, also auch ganz abweichende Reim-Systeme und Worte. Die Uebersetzung soll nun die sprachliche und geistige Eigenthümlichkeit zugleich übertragen, jene fordert wörtliche, diese freie Uebersetzung, resp. Umdichtung, wobei noch in vielen Fällen die Eigenthümlichkeit der widersprechenden Reime kommt und widerstrebt. Dennoch bringen wir Versuchungsproben, für die durchaus die Vollkommenheit nicht will beansprucht werden; wir wollen nur weitere Versuche anregen einstweilen und hoffen durch fortgesetzte Uebung zu größerer Fertigkeit zu gelangen; aber das scheint gewiß, daß keine andere sprachvergleichende Methode die Abweichungen der Mundarten unter sich von den altdeutschen Dialekten und vom Neuhochdeutschen augensfälliger zeigt als die Polyglottik.

Erläuterungen.

Gronawitt und Schlegablüah.

Gronawitt, Wachholder (*Juniperus communis*) althochd. *wehhaltra non wehhal*, frisch und tra, tera, das Gewächs. Schmitth. deutsch. Wörterb.
— **Gronatwitt**; alth. *witu*, der Wald, das Holz; althochd. *krouni*, grün; Wurzel *kra*; angels. *grovan*, grünen, sprießen.

Schlegablüah, Schlehenblüthe; althochd. *sleha* und *slech*. Der Schwarzdorn (*Prunus spinosa*).

Befelch, Befehl.

n i e d a g ' l o a t, niedergeleitet.

e a h n r a, ihrer.

gr à b u n d g ' f a l t r a t, grau und faltig.

n o h, noch; althochd. noh.

h à n t i, herb.

b r o c k a, brechen; althochd. procho, prochon.

M á l, Maul; althochd. mul.

m i a, wir.

v a n z i, einzige.

Mei Nachbaschafft.

n i n d a r s t, nirgends, nicht irgend; althochd. iohnergin.

f r i a g t, gekriegt, bekommen; mittelhochd. kriegen.

w e h l e i d i, wehleidig.

G' w o h n a t, Gewohnheit.

h o a t a, heiter.

g' w e n, gewesen.

s u n s t e n, sonst.

a l l a h a n d G' s o a d, allerlei Gerede.

d a h o l t, erholt.

s i d a, seither.

g u n n a t, gönnend; althochd. kiunnan, zuwünschen, gelieben.

g r o n n e n, brummen.

g e l t ' s, geltet ihr, und jetzt ihr. Betheuerungsformel.

T h a l, Theil, althochd. teil; gothisch. dails.

s t i a b, stiarb, sterbe.

e n d l a, endlich.

d e n g a s t, dennoch, denga.

Altbaarische Schnadahüpfsl.

S c h n a d a h ü p f l, Schnatterhüpfel; Schmeller erklärt: Schnitterhüpflein

III. 499.

r ä u s p a n, räuspern.

a w e n f, ein wenig.

g' l e n f, gelenf, gewandt im Gebrauche.

h a p p e r n, hapern, stocken, von althochd. habar.

s a b e l n, irrereden.

M u c k, Mücke, üble Laune; mittelhochd. mochen, versteckt sein; althochd. muccha, die Mücke.

g r a b e l n, graben das Diminit. graban, graben.

v o t h o a n, verstecken, verheimlichen.

u n g ' s e g ' n, ungesehen.

h ä n g o a h r a t, hängohrigt, duckmausig.

v o r a d a, verackern, unterackern, pflügen.

R o a n, Rain.

S ch i n t a, Schinder, Abdecker.

12, 13 und 14 Necklädchen zwischen Oberpfälzern und Bewohnern des bayr. Waldes in den mundartlichen Nuancen.

s ch m i a r g l a t, schmirlgeln, nach Fett riechen.

S ch m á l z l a, Tabaksorte. Bresil mit Kalk und Schmalz vermengt. Lieblingstabak der Wäldler.

B ö i h m w á l d l a, Bewohner des böhmischen Waldes an der bayr. Gränze.

K o s t, die in der Finsterniß wächst. Kartoffel oder Erdbirn, wie sie der Pfälzer nennt.

s ch i a g, scheu, zurückweichend; althochd. seiuhān.

h o a k l a, heiflich, heikel.

a w e n g e l, ein wenig.

k r á h t, kräht; althochd. krahan, krähen.

st á t, still.

ü b a r e d s, überquer, verkehrt; die Mundart hat auch übazwerg; alt Sp. twerb.

e u n d e r i s c h, sehr weit, ungeheuer; ent, der Riese.

f u n f a c h t, funkelt; althochd. vunho, der Funke.

H u a t, die Weide.

W i e s m a t, Wiesgrund, mähbare Wiese, wiso.

d e a r f t, dürfte.

D a n ö d, Einöde, einzeln liegendes Bauerngut.

s e l c h e, solche; althochd. solhi.

G e d e l m o a r, Gedel, sedes, Sitz, Landsitz. Mair, Bewirthschafter eines Landesitzes.

G o t t s e i b e i u n s, der Teufel, Fäkerl.

h a n d s a m, handbequem.

e a h n a n, ihren.

s o d l, a so, so auch, diminut.

V i a c h, Vieh; althochd. vihu.

Polyglotten.

G ö t h, Gothe, Lauspathé.

b a l d, fast; althochd. palt, fühn, dreist.

h a l t, doch.

g ' s c h m a g ' n, schlicht und fein.

H o a r, Haar, Hiar, der seine ausgehechelte Flachs.

g' hāchelt, geheschelt, althochd. hahhalon, hecheln.

Weibaleut, Männaleut, das sing. von Leute.

enda, eher.

dürche, hindurch.

g' webat, gewebt.

ane, hinan.

Mesna, Kirchendiener und Schullehrer.

d' Freud kost Noth; oltbayer. Sprüchwort zum hochd. Reim Freude ohne Mühe.

Söter, plattd. Ruach; altb. Rimmersatt; althochd. ruck, Sorge.

Aanten, plattd. und altbayer. Enten.

Hae r plattd., Hacht altbayer., Habicht.

Malins plattd., a maln's altb., einmal.

sün n plattd., sünnern altbayer., sonnen sich.

utholn plattd., ausdeutschen altbayer., ausholen, verstehn.

melancholsch, dieß Wort kennt der Altbayer nicht.

4. Bei diesen Liedern bestaunten wir die altbayerische Schnaderhüpfelform; ist sie einheimisch im Ditmarschen, oder vom Dichter bloß adoptirt.

mank plattd., zwischen.

Zwei gute wünsche

zum gedeihen der Zeitschrift für Deutschlands mundarten.

Seit einer reihe von Jahren in besonderer liebe mit forschung deutscher mundarten und insbesondere mit ansammlung des sprachschatzes meiner engeren heimat, Frankens, beschäftigt, konnte ich das, schon vor einem halben jahre in nahe aussicht gestellte erscheinen einer zeitzchrift für Deutschlands mundarten nur mit innigster freude begrüssen, da ich in derselben ein eben so zeitgemässes unternehmen erkannte, als in der, im vorigen jahre von J. W. Wolf begründeten zeitschrift für deutsche mythologie und sittenkunde, die bereits einen sehr erfreulichen fortgang gewonnen hat. Beide werden, neben der, schon seit längerer zeit bestehenden zeitschrift von Mor. Haupt, das grosse gebiet deutscher sprache und deutschen alterthums, für das in unserem jahrhundert eine mehr und mehr wachsende liebe und thätigkeit erwacht ist, gründlich bebauen helfen.

Mit ungeduld sah ich daher dem, schon für den märz d. j. versprochenen ersten monatshefte entgegen, doch lange vergebens, bis mir end-